

Finanzweltkrieg

Von Wolfgang Hingst

18.7.2013

Das Organisierte Verbrechen ist ein direkter Ableger des Kapitalismus. Es hat sich seit nach dem Zweiten Weltkrieg zunehmend selbständig gemacht. Seine Kapos haben heimlich still und leise die Weltherrschaft angetreten.

Täglich flackern in den Medien Details dieses Szenarios auf. Aber nur wenige sehen die Zusammenhänge. Zu ihnen gehört etwa Roberto Scarpinato, der leitende Oberstaatsanwalt im Anti-Mafia-Pool von Palermo, der seit 1989 unter ständigem Polizeischutz steht. Im globalen Kapitalismus, so Scarpinato, arbeiten legale und illegale Organisationen so eng zusammen, dass man sie nicht mehr unterscheiden kann. Zitat aus seinem Artikel „Schurkenwirtschaft. Die Mafia in der globalen Welt“: „Im dritten Jahrtausend sehen wir uns mit einem globalen Virus konfrontiert, das droht, die demokratischen Nationen schleichend von innen heraus zu zerstören: Die Rede ist vom transnational organisierten Verbrechen.“

Die Gangster der Organisierten Kriminalität (OK) sind nicht nur Mackie-Messer-Typen. Sie sitzen imaginär und real an einem Tisch mit den Chefs von Versicherungskonzernen, Investment-, Hedge- und Pensionsfonds. Wolfgang Hetzer, Abteilungsleiter der EU-Betrugsbekämpfungseinheit (OLAF), hat kürzlich darauf aufmerksam gemacht, dass diese „institutionellen Anleger“ bereits 1996 ein Vermögen von 211 Billionen (211.000 Milliarden) USD verwaltet haben. Hetzer sagt, die Mafia werde allgemein viel zu klischeehaft gesehen: „In Wahrheit ist Mafia eine Metapher oder ein Sinnbild für ein System unkontrollierter Macht. Solche Systeme kann es in der Politik, in der Wirtschaft, aber auch in der Gesellschaft geben. Dort wendet man aber nicht nur illegale Methoden an...In diesem Sinn ist Mafia gewissermaßen in die bürgerliche ‚Wohlanständigkeit‘ integriert. In deren inneren Zirkeln gibt es durchaus – zum Teil erhebliche – kriminelle Energien. Die Übergänge von legalem zu illegalem Handeln sind jedenfalls fließend geworden.“

Das erinnert an eine Aussage von Jean Ziegler, seit 2000 UNO-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung, die er 1998 in einem Interview mit dem Autor formulierte: „Wir stehen knapp vor einer Symbiose zwischen kriminell und so genanntem legalen Kapital.“ Er hätte auch damals schon sagen können: Wir befinden uns mitten drin in dieser Entwicklung. Das Prinzip der Mafia ist denkbar einfach: Möglichst einfach möglichst viel Geld verdienen, so der bayerische Fernsehmann Dagobert Lindlauer in seinem Buch „Der Mob“ (1989). Hinzuzufügen wäre: und ohne Skrupel.

Beobachter, die sich mit der Änderung der unhaltbaren Zustände beschäftigen, die der Finanzweltkrieg gegen die Menschheit heraufbeschworen hat, ignorieren diese gewiss degoutante Entwicklung und stellen fest, dass um eine neue Dimension geht. Das altideologische Instrumentarium taugt nichts mehr. Denn alle politischen Richtungen, alle Religionen und Moralinstanzen stehen vor einer unüberwindlich scheinenden Wand. Zum Teil sind sie schon selbst infiltriert. Man denke nur an die Vatikan-Bank oder die EU, die eine eigene Behörde einrichten musste, um den Betrug in den eigenen Reihen zu bekämpfen, an Sozialdemokraten, die sich als Kriegstreiber und Ausbeuter gerieren, an Kommunisten, die der Welt das faule Ei der Oligarchie legten.

Der Wirtschaftsfaschismus führt einen Finanzweltkrieg gegen die Produktivkräfte. Pervers will er das Geld „arbeiten“ lassen, um die Arbeit abzuschaffen. Er verlässt sich auf das, was er am besten kann: aufs Spekulieren mit höchstem Risiko, nicht seinem, sondern der Steuerzahler. Dieses Milieu taugt den Bossen der OK und sie fördern es nach Kräften. Gegen diese düstere Machtballung hilft nur Solidarität, der Zusammenschluss der Sklaven und Ausgebeuteten. Notwendig ist der Zusammenschluss aller, die den Kapitalismus durch eine am Gemeinwohl orientierte Gesellschaftsform ersetzen wollen.

Der Laibacher linke Philosoph Slavoj Žižek, Professor an der Universität seiner Heimatstadt, hat in seinem Aufsatz „Zeit der Monster. Ein Aufruf zur Radikalität“ (Le Monde diplomatique, 12. 11. 2010) richtigerweise geschrieben, man solle der Versuchung widerstehen, sich auf Nationalstaaten zurückzuziehen, „die eine leichte Beute wären für das frei flottierende internationale Kapital, das sie gegeneinander

ausspielen kann“. Konsequenz: „Mehr als je zuvor sollte die Antwort auf jede Krise noch internationalistischer und universalistischer sein als die Universalität des globalen Kapitals.“

Die Aufgabe der Linken sei es nun, so Žižek, darzulegen, dass die gegenwärtige Krise nichts „Natürliches“ sei, sondern eine konzentriert geplante Aktion des kapitalistischen Systems. Die Linke müsse sich von Illusionen verabschieden und „unvermeidliche Schlachten“ wagen. Mehr denn je gelte das Wort Mao Tse-tungs: „Alles unter der Sonne befindet sich in äußerstem Chaos. Die Lage ist exzellent.“ Der Aufruf zu einer radikalen Veränderung ist für Žižek auch verbunden mit revolutionären Veränderungen der Demokratie, deren heutige Form „einer radikalen Transformation der kapitalistischen Verhältnisse im Wege steht“. Er verlangt eine „Entfetschisierung der demokratischen Institutionen“. In einem „Akt defensiver Gewalt“ seien „freie, der staatlichen Macht und ihrer Herrschaft entzogene Bereiche zu schaffen (wie die polnische Solidarnosc in ihren Anfängen)“.

Rechte und linke Parteien, in denen sich die wahren Machtverhältnisse nur widerspiegeln, sind nach Žižek bloß „Pole ein und derselben Regierungsmaschine“. Bei einer radikalen gesellschaftlichen Transformation sind Parteien eher ein Hindernis als hilfreich. Eine solche Transformation zielt auf ein Ende des „korrupten parlamentarischen Spiels“, so Žižek. Wir wissen nicht, was wir tun sollen, schreibt er, aber wir müssen jetzt handeln. Wir werden gezwungen sein zu leben, „als wären wir frei“, mit allem Risiko. Nichts für schwache Nerven. Aber die finale Auseinandersetzung ist angesichts der Lage der meisten Menschen auf dieser Welt unvermeidlich. Und die Chancen für eine „defensive Revolution“ sind nicht schlecht. Der deutsche Kabarettist Volker Pispers hat es jüngst auf den Punkt gebracht: „Auf dem Grabstein des Kapitalismus wird stehen: Zuviel war nicht genug.“